

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/2 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.2.62684

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Hare was a propagandist of note, and his career and significance are ably brought out in a study that shows a fine mastery not only of the polemical literature of the period, but also of a wide range of relevant archival material. Hare (1671–1740) had the good fortune at King's College Cambridge to become tutor both of Robert Walpole, and of the heir to the Duke of Marlborough. The latter led to his being appointed Chaplain-General to the Army in Flanders, and he carried his support to Marlborough into print, defending him in pamphlets published in 1711 and 1712 against attacks by Jonathan Swift and others. After the Whigs came to power with George I in 1714, Hare's career soared. In 1715 he became Dean of Worcester and in 1722 Usher to the Exchequer. Promotion brought him the Deanery of St. Paul's in 1726, and the Bishopric of St. Asaph in 1727, and, in 1731, he was translated to the more prominent see of Chichester. In the meanwhile, Hare had pressed on in print, both with controversial publications, such as his contribution to the Bangorian Controversy, and to less sensitive issues, although Hare's editions of Terence and of the Psalms in Hebrew involved him in scholarly controversy. Metzdorf deals with Hare's career as Walpole's protégé but only briefly, which is a disappointment as the later career would repay study. Instead, the book is really devoted to the propaganda conflict that matched the battles of the War of the Spanish Succession. Much of this is familiar to experts, not least because of the wealth of Swift scholarship. However, Metzdorf adds a fresh perspective, that of Hare, and this proves a valuable approach. He shows the effort devoted to the defence of Marlborough's reputation and links this carefully to the stages of the political crisis from the fall of the Godolphin ministry to the Tory triumph over Utrecht. The Tory discrediting of the Grand Alliance is ably presented from the other side. The wider significance of this is unclear. Politicians and polemicists could attribute changes in policy to the influence of opinion ›out-of doors‹, public opinion, the press, whatever best summarized the sense that something outside the world of Whitehall, Westminster and Versailles had an impact on British politics. Some politicians were not active in this sphere, and Godolphin, in particular, was not a great inspirer of printed propaganda, but as one party sponsored a paper or pamphlet another felt it necessary to reply. The personal political role of some writers, such as Steele, and the connections of others, such as Hare and Swift, with prominent statesmen encouraged greater political commitment to the press. The role of public opinion and the printed debate remain vexed issues, but Metzdorf's important contribution assures him a role in modern scholarly discussion of the subject.

Jeremy BLACK, Exeter

La lettre clandestine, n° 5 (1996). Avec les Actes de la Journée de Créteil du 12 avril 1996: Tendances actuelles de la recherche sur les clandestins à l'Age classique, Paris (P.U.P.S.) 1997, 360 S.

»La Lettre clandestine« ist ein inzwischen in der neunten Ausgabe angekommenes, wichtiges Jahrbuch zur (französischen) Ideengeschichte, das erfrischend neue Sichtweisen auf das *siècle classique* und die Aufklärung bietet. Es ist aus dem seit 1992 jährlich erscheinenden Informations- und Verbindungsbulletin der international tätigen Gruppen zur Erforschung der philosophischen Geheimhandschriften hervorgegangen und wird von Olivier Bloch und Antony McKenna herausgegeben. Die Jahrbücher weisen eine Zweiteilung auf und enthalten erstens praktische und unentbehrliche Informationen für jeden an den handschriftlich verbreiteten philosophischen Texten interessierten Forscher (siehe auch Rez. zu Miguel Benítez, *La Face cachée des Lumières. Recherches sur les manuscrits philosophiques clandestins de l'Âge classique*, Oxford 1996, in: *Francia* 26/2 [1999] S. 268–270), sowie zweitens einen Teil mit analytisch interpretierenden Abhandlungen und Beiträgen, die einzelne Texte und grundsätzliche Phänomene der *littérature clandestine* zum Anlaß nehmen für eine Neubewertung der Epoche.

Die traditionell-praktischen Rubriken des Bulletin d'information »Neue Dokumente und Anmerkungen«, »Bibliographie«, »Kolloquien«, »Laufende Forschungsvorhaben« und »Editionen« zeugen von der historischen Fundierung und dem sich schnell vermehrenden geistigen Reichtum der relativ jungen Forschungsrichtung »manuscripts philosophiques clandestins« sowie von ihrer internationalen Resonanz. Die jeweils den neuesten Kenntnisstand reflektierende Bibliographie (zusammengestellt von Alain Mothu) ist unentbehrlich geworden. Seit der 1996 erschienenen fünften Ausgabe des Jahrbuchs werden die ausführlicheren, meist auf der Jahrestagung in Créteil vorgetragene Beiträge thematisch gebündelt und als neuer Schwerpunkt der Zeitschrift präsentiert. Auf die hier kurz zu referierende Darstellung der »Tendances actuelles dans la recherche sur les clandestins à l'Âge classique« (5, 1996) folgte »Censure et clandestinité aux XVII^e et XVIII^e siècles« (6, 1997), »L'Identification du texte clandestin aux XVII^e et XVIII^e siècles« (7, 1998) sowie »Anonymat et clandestinité aux XVII^e et XVIII^e siècles« (8, 1999) und im neuesten Heft »Les formes littéraires dans les manuscrits philosophiques clandestins« (9, 2000). Diese Themen machen deutlich, daß die Öffnung der Diskussion über philosophische Klandestina anregend für alle Nachbardisziplinen ist, überschneiden sich doch in diesem Bereich, häufig in zugespitzter Form, Entstehungs-, Darstellungs- und Verbreitungsprobleme kritischen Denkens, die in ähnlicher Weise auch in anderen wissenschaftlichen und literarischen Ausdrucks- und Kommunikationsformen des 17. und 18. Jhs. faßbar sind.

Die Beiträge zu »Tendances actuelles dans la recherche sur les clandestins à l'Âge classique« (hg. von Geneviève ARTIGAS-MENANT und Antony MCKENNA) umreißen verschiedene, heute fruchtbare Herangehensweisen an das Phänomen des in den Untergrund gedrängten Denkens und Schreibens. Robert DARNTON macht in seiner Einführung die verschiedenen Übergänge zwischen handschriftlicher und gedruckter Verbreitung, zwischen den verschiedenen Sphären der Kommunikation deutlich, deren Zusammenspiel und nicht deren schematische Abfolge entscheidend ist für die Erklärung des massiven Aufschwungs aufklärerischer Ideen in der Mitte des 18. Jhs. in Frankreich. Ihre Untersuchung verlangt, so wie es die Mischung der Beiträge demonstriert, die Zusammenarbeit von Sozialgeschichte und Buchgeschichte mit all denen, die sich stärker der Ideengeschichte verschrieben haben. Die (Vor-)Zensur ist der wesentliche Schnittpunkt zwischen Manuskript und Buch. Die Übergänge zwischen erlaubten, geduldeten und verbotenen Werken entstehen durch das Zusammenwirken von Literaten als Autoren und als Zensoren, Buchhändlern und dem Directeur de la librairie. Die Zwänge, aber auch Möglichkeiten dieser komplexen Situation führt Véronique SARRAZIN in ihrem Beitrag plastisch aus. Die Repression im Namen des Respekts politischer, religiöser und sittlicher Ordnung kann durch wirtschaftliche Erwägungen zur Förderung des Buchhandels und durch zeitweises Einvernehmen zwischen den Autoren und ihren häufig ebenfalls literarisch tätigen Zensoren stark gemildert werden, so daß sich die Grenze zum klandestinen Text entsprechend verschiebt. Ein weiterer Bereich von Übergängen ist der des Vertriebs in Form der Kolportage, den Lise ANDRIES analysiert. Hier finden sich nebeneinander harmlose Unterhaltungs- und Erbauungsliteratur, unscheinbare, aber mitunter frivole Hefte der »bibliothèque bleue« und mehr oder weniger »philosophische« Raubdrucke aus illegalen und ausländischen Druckereien. Der Vertrieb von verbotenen Schriften durch Kolportage ist nur ein Verbreitungskanal. Der Buchhandel stützt sich in diesem Bereich ebenso auf ein Netz von halblegalen und illegalen Wegen des Imports von Büchern aus den Niederlanden und den anderen Nachbarländern, deren Zusammenhang Frédéric BARBIER anhand verschiedenster Quellen für den Norden Frankreichs darzulegen vermochte.

Die Auseinandersetzung mit Tendenzen und Strukturen des libertinen Denkens beginnt in der für das klassische Jahrhundert in Frankreich wesentlichen Form eigentlich bereits mit den Pamphleten, die Calvin gegen die Nikodemiten und die als Sekte beschriebenen *libertins* geschrieben hat. Olivier MILLET kann zeigen, daß die so erfolgende Abstoßung von libertinen

Denkmustern durch die Logik der Konfessionalisierung der reformierten Religion befördert wurde. Strategien des Schreibens, die sich einem religiösen Weiterklärungsanspruch entziehen, analysiert Olivier BLOCH am Beispiel von aufeinander bezogenen Texten von Cyrano de Bergerac und von Molière. Neben der geheimen Verbreitung von freigeistigen Texten ist, so seine Folgerung, auch die öffentlich verbreiteten Texten häufig eingeschriebene geheime Botschaft zu entziffern und zu erklären, will man dieser Tradition kritischen Denkens nachgehen. Die Analyse der verwendeten literarischen Verfahren ist damit nicht nur Aufgabe der Literaturkritik, sondern ebenfalls der Philosophiegeschichtsschreibung.

Das Wechselverhältnis zwischen der Ausdrucksform von freigeistigen Ideen und der mehr oder weniger geheimen Verbreitungsform schält sich auch als zentrale Frage des Beitrags von Sylviane ALBERTAN-COPPOLA heraus. Sie untersuchte die verschiedenen öffentlichen Widerlegungen und Kritiken von philosophischen Geheimhandschriften durch christliche Apologeten (die Abbés Bergier und Gauchat) und konnte feststellen, daß diesen die Tradition der »manuscrits clandestins« sehr wohl bekannt war, sie sich in gelehrter oder dogmatischer Polemik darauf bezogen und vor allem die Bezüge herstellten zwischen den im Untergrund offen formulierten religionskritischen Thesen und deren verdecktem Echo in den öffentlich verbreiteten Schriften. Sie erkannten damit die »manuscrits clandestins« als authentischen Ausdruck der in der 2. Hälfte des 18. Jhs. weit verbreiteten freigeistigen Grundhaltung an.

Neben Beiträgen, die dem Zusammenhang von geheim-öffentlich, handschriftlich-gedruckt und den verschiedenen Übergängen zwischen diesen Bereichen nachgehen, machen eine Reihe weiterer Beiträge Schwerpunktthemen für die Tradition der philosophischen Geheimhandschriften deutlich.

Die Metaphysik Spinozas hat einer ganzen Reihe von »manuscrits clandestins« reichlich Material zur Kritik an den Offenbarungsreligionen geliefert. Für die Rezeption der Philosophie Spinozas ist die Verbreitung seiner Gedanken durch Autoren von solchen philosophischen Geheimhandschriften spätestens seit Paul Vernières »Spinoza et la pensée française avant la Révolution« (1954) anerkannt. Miguel BENÍTEZ kann in seinem Beitrag weitere Elemente hinzufügen, indem er die häufigen Zuschreibungen einschlägiger Texte an den Comte de Boulainvilliers unter die Lupe nimmt. Andrew HUNWICK untersucht den relativ späten, klandestinen Text mit dem Titel »Notes de Hobbès« über das Neue Testament, den er dem Baron d'Holbach zuschreibt und der danach zur gleichen Zeit entstanden sein mußte, wie das epochemachende »Système de la nature«, das heißt vor 1770. Anhand von d'Holbach wird der enge Zusammenhang zwischen »manuscrits clandestins« und religionskritischen Druckschriften überdeutlich. Ein durchgehendes Thema der Religionskritik ist die Auseinandersetzung mit Prophezeiungen und besonders dem Messianismus. Bertram Eugène SCHWARZBACH geht in einem instruktiven Beitrag der bis zu Voltaires Artikel »Messie« geführten Diskussion um jüdischen und christlichen Messianismus nach. Voltaire und seine deistisch-kämpferische Grundüberzeugung ist anschließend Fluchtpunkt der Betrachtung von Marie-Hélène COTONI über den Nutzen des Zweifels in der Argumentationsgeschichte freigeistiger Texte vom Pseudo-Vallée, über Challe und Meslier bis zum Autor des »Sermon des Cinquante«. – Nicht nur thematische Glanzlichter und neue Zusammenhänge, auch die Vielfalt der Methoden zur Erforschung der »manuscrits clandestins philosophiques« zeigt dieses Themenheft zu den weiter aktuellen »Tendances de la recherche sur les clandestins«. Nicht zu zweifeln ist, sieht man sich die Bände dieser neuen Zeitschrift an, am Nutzen der gedruckten Verbreitung von »La Lettre Clandestine«.

Jens HÄSELER, Berlin